

Bericht über die Tagung "Grammar & Dialogism: Sequential, syntactic and prosodic patterns between emergence and sedimentation" vom 13. bis 15. Juni 2012 in Münster

Beate Weidner / Lars Wegner / Kathrin Weber / Christine Hrnca

Die Tagung "Grammar & Dialogism" stand in enger Verbindung zu dem von der DFG geförderten Projekt "Grammatik und Dialogizität: Retraktive und projektive Konstruktionen im interaktionalen Gebrauch" (unter Leitung von Prof. Dr. Susanne Günthner). Ziel des empirisch ausgerichteten Projekts ist es, auf Basis der Analyse ausgewählter syntaktischer Konstruktionen einen Beitrag zur Erarbeitung einer Grammatik der gesprochenen Sprache zu leisten, die auf dem Konzept der Dialogizität aufbaut. Mit Dialogizität ist nicht nur die Erfassung des "lokalen Managements" grammatischer Strukturen im Gespräch gemeint, sondern auch die Tatsache, dass Interagierende auf sedimentierte Muster zurückgreifen, die Teil ihres gemeinsamen Wissensvorrats sind.

Die in Münster durchgeführte internationale Tagung mit ReferentInnen aus Deutschland, Schweden, Finnland, den Niederlanden und den USA verfolgte den Anspruch, sowohl ein Forum für die Präsentation empirischer Einzelfallstudien aus diesem Bereich zu bieten, als auch sich der Frage nach der Tragweite und Leistung einer dialogisch ausgerichteten Grammatikbetrachtung in theoretischer Hinsicht anzunehmen.

Als Leiterin des Projekts "Grammatik & Dialogizität" begrüßte Susanne Günthner die TeilnehmerInnen und führte inhaltlich in die Tagung ein. Sie verdeutlichte, dass das Dialogizitätskonzept einen gewinnbringenden Zugang zu grammatischen Phänomenen gesprochener Sprache bietet, weil es darauf ausgerichtet ist, die Emergenz grammatischer Konstruktionen im Gebrauch und die Orientierung der Interagierenden an vorgefertigten Mustern miteinander zu verknüpfen.

In dem einführenden Vortrag referierte *Per Linell* über *Responsive constructions in Swedish and German*. Zu Beginn verwies er darauf, dass Konstruktionen bereits auf dem *type-level* als verknüpfende (responsiv und/oder projektiv) Muster ausgewiesen sind und man sie gemäß der Annahme einer dialogischen Grammatik nicht adäquat als autonome Sätze innerhalb eines Sprachsystems beschreiben kann. Im Anschluss beschäftigte sich Linell mit einer im Schwedischen häufig verwendeten reaktiven Konstruktion, der *x-och-x*-Konstruktion (im Deutschen *x-und-x*). Diese erfordert das Auftreten eines bestimmten Elements *x* im vorangegangenen Diskurs, dessen situationsbedingte Angemessenheit mit Hilfe der Konstruktion problematisiert wird. Mittels einer weiteren Konstruktion, die Linell als DIFA (*double initial finite (or infinitival-finite) auxiliaries*) bezeichnete, signalisieren SprecherInnen, dass die durch das Auxiliar spezifizierte Voraussetzung in einer vorangehenden Frage oder Behauptung (nicht) zutrifft. Im sich anschließenden Adversativsatz wird dann eine andere Voraussetzung als situationsbedingt relevanter herausgestellt (Beispiel: (A): "Muss ich meine Katze chipen lassen?" (B): "Müssen musst du gar nichts, aber..."). Abschließend wurden Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Konstruktion im Schwedischen und Deutschen erörtert.

Peter Auer beschäftigte sich in seinem Vortrag *Left/right asymmetries in spoken language* mit bewegbaren Elementen (*modifier*) innerhalb eines Satzes, die

entweder vor oder nach einem Kernelement (*modified*) angeordnet werden können (Links-/Rechtsversetzung: *wahrscheinlich ham_wa grad mal_n ZEHNtel von dem gehört; / die ham gestern zuviel geSCHNAPselt. (-) wahrscheinlich*). Er zeigte auf, dass diese beiden Arten der Linearisierung sich nicht nur in Bezug auf ihre interaktionale Funktion unterscheiden, sondern auch hinsichtlich ihres Potenzials für dialogische Emergenz, das heißt, für darauf folgende Aushandlungsprozesse zwischen ProduzentIn und RezipientIn. Anhand vier verschiedener Typen von Links/Rechts-Asymmetrien verdeutlichte er, dass dieses Potenzial abhängig von *projectability* und *phraseability* des modifizierenden Elementes ist. Das heißt, das dialogische Potenzial nimmt zu, je schwächer die Projektionskraft ist und je eher die Möglichkeit zur "Phrasierbarkeit" (in einer einzelnen IP) besteht. Anhand mehrerer Beispiele diskutierte Auer den Grad an Projektionspotenzial und Phrasierbarkeit verschiedener syntaktischer Einheiten.

In seinem Vortrag demonstrierte *Arnulf Deppermann*, wie *recipient design* durch den retrospektiven und antizipatorischen Gebrauch von Negation hergestellt wird. Dabei präsentierte er ausgehend von der konversationsanalytischen Konzeption von *recipient design* zunächst eine Basistypologie von fünf Varianten der *recipient designed negation* (RDN) als kontextsensitives Mittel des Displays von Intersubjektivität. Im Anschluss daran verdeutlichte er, wie SprecherInnen mithilfe der RDN die Interpretation einer anderen, vom Sprecher selbst produzierten *nucleus*-Aktivität durch die RezipientInnen steuern, indem sie per Negation bestimmte Lesarten ausschließen, die sie beim Adressaten vermuten. Deppermann demonstrierte im Sinne der *online*-Produktion (*left-right asymmetries*), dass das Funktionspotenzial der RDNs abhängig von ihrer sequenziellen Positionierung im Hinblick auf die *nucleus*-Aktivität ist.

Paul Hopper setzte sich in seinem Vortrag mit der Verwendung der Demonstrativpronomina *this/these* und *that/those* im gesprochenen Amerikanischen Englisch auseinander. In Erweiterung der bereits erforschten sozialen und räumlichen Aspekte von Demonstrativa fokussierte Hopper deren zeitliche Dimension: Er zeigte auf, dass die proximalen Demonstrativpronomina *this/these* projektive Kraft aufweisen. Sie indizieren, dass ein Thema im Folgenden weiter bearbeitet wird (*foregrounding*) und halten somit die Aufmerksamkeit der RezipientInnen aufrecht. Im Gegensatz dazu haben die Distale *that/those* retraktiven Charakter, da sie zur Beendigung und (evaluierenden) Zusammenfassung einer Gesprächssequenz gebraucht werden (*backgrounding*). In diesem Kontext ging Hopper auch auf Parallelen zu malaiischen Demonstrativa (*ini/itu*) ein.

Elizabeth Couper-Kuhlen zeigte in ihrem Vortrag *Forms of dialogism: Grammatical formats for responsive actions*, dass je nach Handlungstyp der ersten Paarteile von Paarsequenzen Präferenzen für bestimmte grammatische Formen zur Realisierung der responsiven zweiten Paarteile existieren. Für die Handlungstypen *request for information* und *request for action* stellte sie fünf unterschiedlich komplexe grammatische Antwortformate (*particle, phrase, small clause/pro-repeat, big clause/full-repeat, other long form*) vor, deren Verwendung den Beschränkungen der grammatischen Inkompatibilität und der pragmatischen Nicht-Austauschbarkeit unterliegt. Sie konzeptualisierte Dialogizität als die interaktive Bezugnahme zweiter Paarteile auf erste, wobei der Grad an Dialogizität *sequentially specific* und *positionally sensitive* ist.

Der Vortrag *Towards a dialogical interpretation of disintegrated 'deswegen'* von Katharina König befasste sich mit der Frage nach strukturellen und funktionalen Eigenschaften von *deswegen*, das eine eigene Intonationsphrase bildet. Es wurde dafür argumentiert, dass solche Vorkommen von *deswegen* häufig als Apopiopese fungieren (Beispiel: (A): *das hat_n Anderes gewicht als wenn !DU! was sAgst.* (B): *ja. desWEgen.* (A): *ja.*). Sie müssen damit insofern als dialogisch untersucht werden, als die RezipientInnen die angedeutete, jedoch nicht realisierte *deswegen*-Aussage aus dem vorherigen Interaktionskontext rekonstruieren müssen. König zeigte auf, dass sich die RezipientInnen dabei an der sequentiellen Struktur "Aussage > Begründung > *deswegen* als eigene IP" orientieren.

Als Ausgangspunkt für seinen Vortrag *Doing language. The open secret of language structure* wählte Jan Anward die Fragen "How is the system done?" und "What kind of system is done?". Mit *system* ist dabei das Saussuresche *langue*-Konzept gemeint. Anders als bei Saussure wird das Sprachsystem hier jedoch als emergent konzipiert, das heißt durch die Wiederholung einer (kommunikativen) Handlung kreiert und stabilisiert. Damit hat Anward das ethnomethodologische *doing*-Konzept, das jede sprachliche Handlung als *interactional achievement* konzeptualisiert, maximal ausgeweitet. Anhand eines schwedischen Mikrodialogs wurde gezeigt, wie das Sprachsystem als Ergebnis dialogischer Handlungen konzeptualisiert werden kann. Folglich stellt sich die Frage, inwiefern Kategorien der *Sequenzialität*, *Dialogizität* und *Intonation* in die Saussuresche *langue* einzubeziehen sind. Das Sprachsystem ist nach Anward dynamisch-emergent aus der sprachlichen Praxis gewonnen, für die es wiederum selbst eine Ressource darstellt.

Karin Birkner beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit voran- und nachgestellten Attributen in "Mensch"-Konstruktionen (zum Beispiel *ich bin_e mEensch der...*) aus RezipientInnenperspektive. Während vorangestellte Adjektive eine in pragmatischer Hinsicht abgeschlossene Attribuierung repräsentieren, wird durch postnominale Relativsätze eine noch un abgeschlossene Attribuierung indiziert. Die Attribuierung durch nachgestellte Relativsätze bewirkt nach Birkner eine Expansion (etwa Elaborierung, Argumentation etc.) des zu spezifizierenden *anchor*-Nominals, die sich beispielsweise in Parallelismen vollziehen kann. Daher haben postnominale Attribute aus Perspektive der *online*-Syntax Inkrementcharakter. Sie fungieren als Display eines andauernden Formulierungsprozesses und weisen somit diskursives Potenzial auf.

Niklas Norén stellte anhand gesprochensprachlicher schwedischer Daten Überlegungen zu Struktur und Funktion von Parenthesen an. Um parenthetische Expansionen in einem Gastsatz (*host*) unterzubringen, gibt es – nach Norén – zwei verschiedene Methoden: (a) Der Gastsatz kann vor einem möglichen syntaktischen Abschlusspunkt unterbrochen werden, wobei dessen Abschluss immer noch syntaktisch, prosodisch und/oder pragmatisch projiziert wird. (b) Eine scheinbare parenthetische Unterbrechung kann retrospektiv in die syntaktische Gestalt integriert werden, wobei die Weiterführung nur prosodisch projiziert wird. In funktionaler Hinsicht operieren Parenthesen in erster Linie auf der Ebene der Informationsstrukturierung und zeichnen sich durch eine gewisse Strukturhomologie aus: Typ (a) bezieht sich auf *distant topics*, während Typ (b) sich auf *immediate topics* richtet.

In ihrem Vortrag *And between projection and turn-yielding – some 'positioning' considerations* erörterte Dagmar Barth-Weingarten – in Anlehnung an frühere Untersuchungen zur Grammatikalisierung von *but* als finaler Partikel im gesprochenen Englisch – die Funktionen von *and* als Grammatikalisierungsobjekt im gesprochenen Amerikanischen Englisch. Sie legte anhand von Gesprächsbeispielen die Entwicklung der Funktion von *and* als Konnektor hin zur Partikel dar, wobei sie insbesondere die Auflistungs- und Sequenzialisierungsfunktion herausstellte. Neben der Illustration dialogischer Aspekte dieser grammatischen Entwicklung betonte Barth-Weingarten die Rolle phonetisch-phonologischer Zäsuren, welche durch ihren wahrnehmungssteuernden Effekt eine Voraussetzung für die Entstehung der finalen Partikel *and* darstellen.

Stefan Pfänder diskutierte in seinem Vortrag *Parce que comme – A resource for accounting in conversation* anhand von französischen Gesprächsdaten den projektiven Charakter der *double clausal conjunction* 'parce que comme'. In Abgrenzung zur traditionell grammatischen Untersuchung der einzelnen Strukturphänomene wurden prosodische und sequenzielle Besonderheiten dieser Konstruktion herausgestellt, die Pfänder in funktionaler Hinsicht ausdifferenzierte. Er zeigte, wie SprecherInnen mittels *parce que comme* einen Account für eigene vorausgegangene Handlungen liefern, um somit einen höheren Grad an Intersubjektivität im Gespräch zu erzeugen. Dabei wurde deutlich, dass nicht allein *comme* projektive Kraft besitzt, sondern auch *parce que* neben seiner inhärent retraktiven ebenfalls eine projektive Funktion aufweist.

In ihrem Vortrag *Ja is goed./Yes is good. About the use of a subjectless predicative construction in Second Pair Part turns in Dutch* beschäftigten sich Harrie Mazeland und Mike Huiskes mit subjektlosen Prädikativkonstruktionen des Typs *Ja is goed* als Praktik zur Lösung struktureller Probleme, denen sich SprecherInnen bei der Produktion des zweiten Paarteils in bestimmten Paarsequenzen ausgesetzt sehen. Anhand von Vorschlag-Annahme-Sequenzen in Frage-Antwort-Form machten die Referenten die unterschiedliche retraktive Funktion der beiden TCUs des zweiten Paarteils deutlich. Während die erste TCU *Ja* formal die Frage beantwortet, erfüllt *is goed* die Funktion, die Vorschlagshandlung zu bearbeiten. Die Konstruktion weist eine maximal rückwärtsorientierte, kohäsive Form auf und ist durch ihr minimales Projektionspotenzial sequenzterminierend.

Anhand einer Analyse der dialogstrukturierenden Konstruktion *mit_{TYING} + NP* (*aber mit dem konzERT? das WEIß ich ja nich.*) plädierte Jörg Bücker in seinem Vortrag für eine Erweiterung der in der Forschung bereits unter dialogischer Perspektive untersuchten Wortarten (Adverbien, Partikeln, Konjunktionen) um die Klasse der Präpositionen. Die von ihm untersuchte Konstruktion weist hinsichtlich der sequenziellen Distanz zum topischen Antezedens ein Differenzierungsspektrum auf: Dieses reicht vom *small-scale topic tying* (*topic* noch zugänglich und aktiv, Konstruktion dient der Turn-Sicherung) über das *mid-scale topic tying* (*topic* noch zugänglich, aber nicht notwendigerweise aktiv) bis hin zum *large-scale topic tying* (*topic* zwar noch zugänglich, aber nicht mehr aktiv; Konstruktion dient Reaktivierung des *topics*).

Insgesamt stellten sich in den Vorträgen zu den oben genannten grammatischen Strukturen der gesprochenen Sprache (im Englischen, Deutschen, Schwedischen, Finnischen, Niederländischen, Französischen und Malaiischen) wie auch in den Diskussionen bestimmte thematische Komplexe als maßgeblich heraus, die aktu-

elle Tendenzen der Forschung im Bereich der Grammatik gesprochener Sprache widerspiegeln: Einen zentralen Aspekt bildete die Beschäftigung mit Links/Rechts-Asymmetrien (Fälle, in denen Funktionen sprachlicher Phänomene – wie Nebensätze – stark dadurch beeinflusst werden, ob sie voran- oder nachgestellt auftreten). Deutlich wurde hier, dass die jeweilige Positionierung sprachlicher Elemente (als vorausgehend oder nachgestellt) für die dialogische Organisation und Strukturierung von Gesprächen eine wichtige Rolle spielt. Ebenso wurde das Konzept des *recipient design* als grundlegender Faktor diskutiert, der zur dialogischen Emergenz von linguistischer Bedeutung und zur Positionierung der Interagierenden im Gespräch beiträgt. Herausgearbeitet wurde verschiedentlich, wie sich Dialogizität in verfestigten grammatischen und sequenziellen Mustern manifestiert. Diese frequent verwendeten Muster, die von Interagierenden zur Lösung spezifischer struktureller sowie interaktiver Probleme eingesetzt werden, wurden entweder als oberflächennahe syntaktische Konstruktionen im Sinne der *Construction Grammar* oder aber als sequenzielle Phänomene untersucht. Ferner wurde die Beziehung zwischen Grammatik und Dialogizität in mehreren Beiträgen unter Bezugnahme auf das Konzept der Resonanz beleuchtet. Hierbei lag der Schwerpunkt auf dem Recycling lexikalischer oder syntaktischer Elemente zur Herstellung interaktiver Ordnung im Gespräch. Die Beiträge und Diskussionen lieferten wesentliche Impulse für eine dialogisch und prozessorientiert ausgerichtete Untersuchung der Grammatik gesprochener Sprache. Der geplante Sammelband zur Tagung wird die Ergebnisse bündeln und Anknüpfungspunkte für zukünftige Arbeiten bieten.

Beate Weidner M.A.
Lars Wegner M.A.
Kathrin Weber M.A.
Christine Hrcal M.A.

Westfälische Wilhelms-Universität
Germanistisches Institut
Abteilung Sprachwissenschaft
Stein-Haus, Schlossplatz 34
48143 Münster

Veröffentlicht am 1.2.2013

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.